

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:- Postfachkonto Nr. 404 49 Amt KSlu :-

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Kontokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e. G. m. b. H., Niederl. Laasphe

Nummer 6

Zeitsprecher Nr. 1

Laasphe, Donnerstag den 8. Januar 1931

56. Jahrgang

Bank

rauner gef.
Handschuh
elzefah a. d.
Wwe. Hoch
Wittg. Hof
oren.
ugeben a. d.
stift. d. Bl.

le erkannte
n, welche am
tag mittag
Steingabel
Roch'schen
vert gegen
g angerechnet
wird auf
ert, dieselbe
Donnerstag
g wieder an
i. Stelle zu
andernfalls
zeige erfolgt.
G. Bald.

am.
g. Anstlie-
bungen; 12
rauerer Zeit-
dienst, Pro-
14 Werbe-
e und Wirt-
15.20 Die
16.30 Nach-
Zeitfragen;
mmunierun-
ungsplanes".
Wirtschafts-
unfongert;
Barod, No-
22.45 Nach-
utter ihren
hältst mich

Wir neben-
ben Bühne
es hervor-
t halt noch
er, die noch
weisen, mit
steht tief
und immer
der trüben
e zärtliche
hen kufen;
h mit wet-
schlich mich

Sause zu-
st der Ter-
infte. Ich
mich noch
lid." Grete
uns Bedürfnis
ommt jetzt
den Saal,
ten Sohne-
lichen Um-
eben tief
sie traten
für Inne-

mit Kennt
gedenken,
n paarmal
er auf die
er plötzlich
men, tief
verfallspiel
ner Sonn-
uf, daß es
er ließ er
on wo aus
folgt.)

Wirtschaftliche Umschau.

In wirtschaftspolitischer Beziehung hat sich der Jahreswechsel sehr schnell und geräuschlos vollzogen, besonders an den deutschen Börsen, die schon in den letzten Wochen des alten Jahres ziemlich ruhig verkehrten, an manchen Tagen direkt geschäftlos, und denen es auch in den ersten Tagen des jungen Jahres 1931 an jedem geschäftlichen Anreiz fehlte, wenn auch vielleicht für gewisse Spezialwerte die neue, ziemlich überraschend gekommene französische Diskontierung ein anregendes Moment gewesen ist. Insbesondere haben sich gewisse Kreise der Börsenspekulation durch diese Herabsetzung des offiziellen französischen Zinsfußes zu etwas stärkeren Engagements herbeigelassen, ohne jedoch durch den Umfang ihrer Geschäfte den Gesamtumfang der Tendenz irgendwie zu beeinflussen. Man ist eben sehr vorsichtig geworden und die fröhliche Spekulation von einst hat einem sehr gemessenen, nichts riskierenden Geschäft Platz gemacht. Wesentlich war allerdings, daß sich der Geldmarkt etwas verflüssigt hat, besonders auch für Kredite auf längere Sicht, sehr leicht war Tagesgeld zu haben. Da sich die Hoffnungen auf eine deutsche Diskontierung verwirklichen lassen, ist im Augenblick noch ungeklärt.

Sehr interessant ist die Mitteilung, daß das Reichswirtschaftsministerium nach einem Beschluß des Reichstages dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat den Entwurf einer Verordnung über Preisbindungen bei Warenartikeln zur gutachtlichen Stellungnahme zugeleitet hat. Nach dieser Verordnung sollen künftig Preisbindungen bei Warenartikeln nur dann noch rechtswirksam sein, wenn eine Senkung der Verbraucherpreise um mindestens 10 Prozent seit dem 1. August 1930 durchgeführt ist. Endlich einmal ein Anfang wird der Konsument beim Lesen dieser Nachrichten denken. Denn woran tranken wir denn in Deutschland? Letzter Endes nicht etwa an der hohen Gewinnen des Zwischenhandels, sondern an der Preisbindung der Verkäufer, durch die es ihnen bei hohen Strafen verboten ist, unter dem Syndikatpreis zu verkaufen. Hier will die Verordnung der Reichsregierung einhalten; wohlgerneht sie will, es soweit kommen wird, hängt wesentlich vom Reichswirtschaftsrat ab, der in diesen Tagen zusammentritt und der uns, das darf ruhig bemerkt werden, schon oft im Stich gelassen hat, wenn es sich um Konsumantenfragen handelte, wobei in diesem Falle auch der Groß- und Kleinhandel zu den Verbrauchern zu zählen ist, da er die Preisbindungen natürlich ebenso scharf zu fühlen bekommt, wie jeder andere Käufer.

Dem Ruhrgebiet brachte das neue Jahr einen kommunistischen Teufelskreis in mehreren Gruben, bei dem leider ernste Ausschreitungen vorgekommen sind und mehrere Menschen das Leben eingebüßt haben. Ein Erfolg ist den Drahtziehern des Streits zwar nicht beschieden gewesen, doch ist zu befürchten, daß es infolge der allgemeinen Wirtschaftsnöte und der daraus resultierenden Nervosität auch im weiteren Verlaufe des neuen Jahres zu Störungen des Wirtschaftsfriedens kommen kann. Bisher hat Deutschland freilich einen heroischen Kampf gegen die Unordnung geführt und in harter Arbeit die schlimmen Schäden des Krieges und des Friedens von Versailles wenigstens teilweise gemildert. Auf die Dauer kann sich Deutschland aber nicht damit begnügen, die Not zu mildern, sondern es muß die Not beseitigen! Das muß man auch in Paris und London einsehen und sich dabei vergegenwärtigen, daß, wenn in Deutschland die Dämme brechen, auch England und Frankreich in den Strudel miteingezogen werden müssen. Zur Rettung Europas gibt es aber nur einen Weg: die Revision der Friedensdikate und der Tributabkommen; und jetzt kommt es darauf an, daß auch die Güter der großen Geldstädte in Paris die Erkenntnis gewinnen, daß dieser Weg baldigst beschritten werden muß.

Eine andere ernste Frage für Deutschland ist das Arbeitslosenproblem. Wie auch Reichsfinanzminister Dietrich anlässlich seiner Rede auf der Stuttgarter Dreikönigstagung der Demokraten betont hat, ist es vorteilhafter, statt die Arbeitslosen zu unterstützen, Mittel und Wege zu finden, um sie wieder in den Produktionsprozess einzufügen. An sich ist das nichts Neues, aber es verdient doch Beachtung, wenn jetzt auch in den Kreisen der Reichsregierung Erwägungen in dieser Richtung angestellt werden. Soweit man hört, ist daran gedacht, Werken, die eine größere Zahl Arbeitsloser einstellen, einen Zuschuß zu gewähren. Die Einzelheiten dieses Programms sind aber noch ungeklärt, auch handelt es sich hierbei zunächst nur um Vorschläge lediglich des Finanzministers, denen das Kabinett in seiner Gesamtheit wohl noch nicht zugestimmt hat.

Sinngemäß des Grundgesetzes, den Arbeitslosen statt Unterstützung Arbeit zu geben, gibt es keine Meinungsverschiedenheiten. Ueber die Verwirklichung dieses Planes gehen die Ansichten freilich auseinander. Und das gleiche gilt auch von den Einzelheiten der Vorschläge des Reichsfinanzministers, über die es im Kabinett und im Reichstag daher noch zu langen Auseinandersetzungen kommen dürfte. R. M.

Aussprache über die Arbeitsdienstpflicht.

Berlin, 7. Jan. Wie verlautet, hat der Reichsarbeitsminister die Spitzenverbände der Wirtschaft zu Montag, den 12. Januar, zu einer Aussprache über die Reichstagsanträge betreffend die Arbeitsdienstpflicht ins Reichsarbeitsministerium eingeladen.

Demonstrationen beim Reichskanzlerbesuch

Rote und schwarze Fahnen. — Opfer der Arbeitslosigkeit und der Zwangsverfeigerungen.

Tilsit, 7. Januar.

Der Reichskanzler traf in seinem Sonderzuge in Tilsit ein und wurde von dem Regierungspräsidenten, dem Oberbürgermeister und anderen Herren begrüßt.

Auf dem Bahnhofsvorplatz hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die den Kanzler mit den Rufen: „Nieder, nieder mit der Hungerdiktatur“ und dem Abzingen der „Internationale“ begrüßte. Die Herren gelangten jedoch unangefochten bis zum Rathaus. Ein Demonstrationszug, der sich auf dem Bahnhofsvorplatz bildete und versuchte vor das Rathaus zu ziehen, wurde von der Polizei mit dem Gummiknüppel auseinandergetrieben.

Im Rathaus nahm zunächst der Regierungspräsident Rosenkrantz-Gumbinnen das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Trotz des unangenehmen Empfangs auf dem Bahnhof glaubte er sich mit allen Einwohnern dieses Bezirks darin einig, daß der Ostreise des Kanzlers eine besondere Bedeutung zukomme. Ich möchte nicht schließen, so erklärte er, ohne Ihren Blick auf jenes deutsche Land hinzulenken, das

jenwärts der Memel

grüßt. Mögen es übermächtige Feinde uns entrisen haben, es bleibt als deutsches Kulturland doch mit uns schicksalsverbunden.

Oberbürgermeister Salge hieß den Kanzler in der zweitgrößten Stadt der Provinz Ostpreußen willkommen. Er wies vor allem auf den Niederbruch der großen Tilsiter Holzindustrie hin, der dadurch verursacht sei, daß die an sich internationalisierten Werke infolge des litauisch-polnischen Konfliktes nicht zur Holzflößerei benutzt werden konnten. Es sprachen ferner der Handwerkskammerpräsident und ein Vertreter der Innungen. Der Vertreter des Reichslandwirtschaftsverbandes führte aus, wie der Landwirtschaft mit ihrer überwiegenden Viehzucht das außerordentliche Abgleiten der Preise für Molkereiprodukte, hauptsächlich für Tilsiter Käse, zum Verhängnis geworden sei. Auf diesem Gebiet hätten die Zollschutzmahnahmen vollkommen versagt.

Reichskanzler Brüning dankte dafür, daß ihm Gelegenheit gegeben sei, mit den verschiedensten Berufsschichten in Fühlung zu kommen. Wir sind nicht hierher

gekommen, so sagte er, um Ihnen Angenehmes zu sagen, wie Sie ja auch nicht die Absicht hatten, uns Angenehmes zu sagen. Sie haben ein Recht, Ihre Wünsche auszupressen und Kritik zu üben. Darauf legen wir Wert.

Gleicher Empfang in Insterburg.

Insterburg, 7. Jan. Bald nach 19 Uhr trafen der Reichskanzler und die übrigen an der Ostreise teilnehmenden Herren in Insterburg ein, wo sie von den Spitzen der Behörden empfangen wurden.

Wie in Tilsit wurde auch in Insterburg der Reichskanzler von der Menge mit dem Rufe „Hungerdiktator“ empfangen. Um für Ruhe und Ordnung zu sorgen, war nicht nur Polizei, sondern auch Reichswehr aufgeboden.

Im Rathaus begrüßte Oberbürgermeister Wedel die Minister. Er schilderte die wirtschaftlichen Nöte der Stadt und wies ganz besonders darauf hin, daß für den Pregele-Ausbau Mittel zur Verfügung gestellt werden müßten. Nach ihm sprach Landrat Werner-Goldap für die Landkreise. Für die nicht kreisfreien Städte sprach Oberbürgermeister Schön-Gumbinnen, der ausführlich die Wünsche der kleineren Städte Ostpreußens zum Ausdruck brachte. Der Vorsitzende des Kreislandwirtschaftsverbandes betonte, daß die Landwirtschaft treu zum Reich und Staat halte. Die Gesamtsituation der Bauernschaft sei aber die denkbar schlechteste.

Nachdem noch weitere Wirtschaftsvertreter zu Wort gekommen waren, wies Reichsminister Treviranus darauf hin, daß die Reichsregierung die Bevölkerung in ihrem Existenzkampf unterstützen wolle. Wenn man etwas ausgeben wolle, müsse man es vorher einnehmen. Die Fehler der Vergangenheit seien nicht so schnell zu beseitigen.

Die Regierung müsse die Nerven behalten, auch wenn die Ungebuld im Lande zu groß werde. Die Landwirtschaft könne sich selbst helfen, indem sie bei den Genossenschaften anfangen, die hohe Zinspanne abzubauen.

Reichskanzler Brüning erklärte anschließend, je mehr die öffentliche Hand Aufwendungen mache, desto schlechter stehe die Wirtschaft. Je höher die Steuern, desto höher die Zinsätze. Den Herren aus der Landwirtschaft müsse er wiederholen, daß der Führer der Landwirtschaft



Toffres Aufbahrung.

Das erste Originalbild von der Aufbahrung der sterblichen Überreste des toten Marschalls in der Kapelle der Militärschule zu Paris. Vier Offiziere halten die Ehrenwache.

auch den Mut haben sollte, den Mitgliedern die Wahrheit zu sagen. Man solle die Organisation nicht als Selbstzweck ansehen. Der Führer sei nicht dazu da, sich populär zu machen.

„Wir lassen uns auf der Straße anschreien.“

so erklärte der Kanzler, „aber uns eint die Zuversicht, daß wir für unser Vaterland arbeiten.“

Anschließend fand im Ratshaus ein Empfang statt. Der Platz vor dem Gebäude, den eine ungeheure Menschenmenge umlagerte, war von der Schutzpolizei mit Striden abgeperrt.

Es kam zu Schlägereien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten; dabei wurden mehrere Nationalsozialisten verletzt. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor.

In Lnd und Johannisburg.

Königsberg, 7. Jan. Am Mittwoch traf der Sonderzug des Reichskanzlers in Lnd ein. Im Rathaus begrüßte zunächst Regierungspräsident von Ruppert-Altenstein den Reichskanzler. Bürgermeister Lander-Lnd stellte dem Reichskanzler die Notwendigkeit vor Augen, daß die Stadt Lnd die Garnison behalte, da sie den Lebensnerv der Stadt bedeute. Zuletzt antwortete der Reichskanzler: Gerade.

die Frage der hohen Zinsen

in Ostpreußen, vor allem bei den Darlehnskassen und Raiffeisenkassen, hat uns beschäftigt. Es geht nicht an, daß von den Kassen zu 5 v. H. hergeleitet werden, die dann von den Kassen zu 11, 12 ja sogar 14 Prozent weitergegeben werden. Ich darf Ihnen sagen, daß bei der Reichs- und preussischen Staatsregierung vor allem eins maßgebend sein wird den Dank abzustatten für die Treue der deutschen Bevölkerung.

Der Zug des Reichskanzlers fuhr dann über Johannisburg, wo ein kurzer Aufenthalt stattfand, nach Allenstein. In Johannisburg bestieg ein Ausschuss von Wirtschaftsvorstehern den Zug, um während der Fahrt die Wünsche und Äußerungen des Reiches Johannisburg darzulegen.

Auf dem Bahnsteig kam es zu Demonstrationen von Kommunisten, die den Reichskanzler mit dem Rufe: „Wir wollen Arbeit und Brot!“ begrüßten. Auch Abordnungen der Landvolkbewegung „Schwarze Fahne“ hatten sich mit Plakaten in großer Zahl auf dem Bahnhof eingefunden, und gaben ihrer Forderung mit dem Rufe Ausdruck: „Wir Zwangsversteigerten wollen Brot!“

Dietrichs Arbeitslosenplan.

Lebhafte Diskussion. — Meist Ablehnung.

Berlin, 7. Jan. Verschiedene Berliner Blätter nehmen zu dem Plan des Reichsfinanzministers Dr. Dietrich Stellung, der der Industrie einen Staatszuschuß für die Mehrbeschäftigung von Arbeitern gewähren will.

Der „Tag“ bezeichnet den Plan als ungewöhnlich nebelhaft. Durch die Unterstützung würde eine zusätzliche Warenausbeutung entstehen, die an sich zur Verbilligung beitragen könnte, wenn die Ware absehbar wäre. Das sei aber vorläufig nicht der Fall. Der Dietrichsche Vorschlag würde also darauf hinauslaufen, die Läger zu füllen. Außerdem würde ein solches System nur korrupten Erscheinungen Tür und Tor öffnen. — Die „D. A. Z.“ hebt hervor, es bestehe bei dem Dietrichschen Verfahren die große Gefahr, daß diese öffentlichen Zuschüsse verweigert werden würden. Außerdem würde der leistungsfähigere und billigere Betrieb durch die staatliche Unterstützung seiner Konkurrenten geschädigt werden. Wenn man mit dem Dietrichschen Plan einen Teilversuch auf begrenztem Gebiet und für begrenzte Zeit machen wolle, so müsse man einen Augenblick wählen, in dem gleichzeitig ausländische Finanzierungsbedingungen vorhanden wären. — Der „Berliner Börsen-Courier“ widmet dem Plan einen ganzen Artikel, der die Ueberschrift „Verfehlt“ trägt und in dem die ernstesten Bedenken geäußert werden. Der Reichsverband der Deutschen Industrie habe sich stets entschieden gegen alle Subventionierungen privater Betriebe ausgesprochen. Subventionen zwängen die gesunden Betriebe durch Steuerzahlungen andere Konkurrenzbetriebe zu unterstützen, wodurch sie selbst unter Umständen zu Arbeiterentlassungen gezwungen werden würden. Der Selbsthilfsentwurf würde geradezu eingeschläfert, und es sei kein Wunder, wenn ein subventionierter Betrieb schließlich in die öffentliche Hand überginge. Es wird die Befürchtung geäußert, daß wir zwar vorübergehend vielleicht drei Millionen Arbeitslose beschäftigen könnten, aber mit dem Ende der Subventionen würde die Dauer auch ein großer Teil der heute noch in Arbeit stehenden zehn Millionen Arbeiter brotlos werden würde.

Die letzte Hoffnung im Ruhrkonflikt.

Die Schlichtungsverhandlungen ergebnislos. — Neue Regierungsaktion in Aussicht.

Essen, 7. Januar.

In dem heute eingeleiteten Schlichtungsverfahren bildete der Schlichter, Professor Brahn, nachdem die Parteien auf weitere Parteiverhandlungen verzichtet hatten, folgende die Schlichterkammer. Da in dieser eine Mehrheit für den Schlichtspruch nicht zustande kam, ist auch das neue Verfahren ergebnislos beendet worden.

Es verlautet zuverlässig, daß mit einer neuen regierungsförmigen Vermittlungsaktion und mit einem neuen Schlichtungsverfahren bereits Ende der laufenden Woche zu rechnen ist. Die Bemühungen, den Bergbaukonflikt kampflös beizulegen, werden mit aller Kraft fortgeführt.

Es wird gearbeitet.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat sich die Anfahrt zur Nacht- und Frühlicht durchweg reibungslos vollzogen. Nachdem im Reddinghauser Revier zur heutigen Frühlicht die Belegschaften reibungslos eingefahren sind, wird nennenswert nur auf einigen Schachtanlagen des linken Niederrheins des Duisburger-Hamborner und des Hammer Reviers gestreift. Auf den Felsen des Duisburger-Hamborner Reviers fuhren von einer Gesamtbelegschaft von 7300 Mann rund 5000 Bergleute zur Frühlicht.

In der Mittwoch-Morgensicht fehlten nach Mitteilung des Bergbauvereins von 126 434 Arbeitern 4599, unter denen sich noch 1353 Entlassene befinden. (Bei diesen Entlassungen handelt es sich um diejenigen, die mehr als drei Tage von der Arbeit fernblieben und dadurch fristlos entlassen sind).

Arbeitsfreudung statt Entlassungen.

Hamburg, 7. Jan. Die Werft Blohm u. Voß sieht sich infolge des Auftragsmangels zu weiteren Betriebseinschränkungen gezwungen. Um den Arbeitsmarkt nicht weiter zu belasten, hat die Werftleitung beschlossen, von weiteren Kündigungen Abstand zu nehmen und in Uebereinstimmung mit der Arbeiterkassette die Arbeitszeit für die in der Schiffbauabteilung beschäftigten 1000 Arbeiter von 48 auf 24 Stunden herabzusetzen. Durch diese Maßnahme wird die Entlassung von 500 Arbeitern vermieden.

Der Fehlbetrag im Reichshaushalt.

Berlin, 7. Jan. Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht den Monatsausweis über die Reichseinnahmen und -ausgaben im Monat November des Rechnungsjahres 1930. Der Abschluß zeigt im ordentlichen Haushalt einen Fehlbetrag aus den Vorjahren in Höhe von Beträgen immer in Millionen Reichsmark 465,0. Hiervon gehen ab für außerordentliche Tilgung der schwebenden Schuld 400,0, so daß 65,0 bleiben. Dazu kommt für die Monate April bis November 1930 eine Mehrausgabe von 514,6, so daß sich am Ende des Berichtsmontats im ordentlichen Haushalt ein Fehlbetrag von 579,6 ergibt.

Im außerordentlichen Haushalt zeigt der Abschluß einen Fehlbetrag aus dem Vorjahr in Höhe von 771,7; dagegen eine Mehreinnahme aus den Monaten April bis November 1930 in Höhe von 438,6, so daß sich im außerordentlichen Haushalt am Ende des Berichtsmontats ein Fehlbetrag von 333,1 ergibt.

Verbilligung des Düngemittelbezugs.

Berlin, 7. Jan. Die Deutsche Reichsbahn beabsichtigt, am 1. Februar eine Senkung der Frachten für Düngemittel um etwa acht Prozent. Hierdurch werden sich die Frachten für die kaltebeizende deutsche Landwirtschaft, die bereits durch den vom Kalisyndikat eingeführten Frachtausschlag nicht unwesentlich verbilligt worden sind, noch weiter ermäßigen. Dem Vernehmen nach hat sich das deutsche Kalisyndikat entschlossen, darüber hinaus auch die Ersparnisse, die es durch die achtprozentige Tarifierkung der Reichsbahn machen wird, der Landwirtschaft voll zugute kommen zu lassen.

Der Verein der Thomasmehlherzeuger teilt mit, daß sich die Thomasmehlfabrikanten entschlossen haben, die von der Reichsbahn erst am 1. Februar für Thomasmehl eintretende Frachtermäßigung um acht Prozent schon für alle im Januar erfolgenden Abladungen zu gewähren.

Die Korruption in Frankreich.

Sensationelle Enthüllungen im Dufrie-Standal.

Paris, 8. Jan. Die Untersuchungen des parlamentarischen Ausschusses zur Klärung des Dufrie-Standals haben zu interessanten Enthüllungen über die gewaltige Ausbeutung der Korruptionsangelegenheiten geführt. Neben der Vernehmung des Gouverneurs der Bank von Frankreich über die der Dufrie-Bank von der Bank von Frankreich gewährten Anleihen in Höhe von 125 Millionen Franken, war eine von dem früheren Finanzminister Reynaud verfasste Liste über die Befürwortung der Notierung ausländischer Wertpapiere an der Pariser Börse durch gewisse Parlamentarier von sensationeller Bedeutung.

Die Liste enthält die Namen von elf Parlamentariern. Aber auch der jetzige Finanzminister Germain-Martin hat eine solche Liste zusammengestellt, die nicht weniger als 40 Namen von zum Teil sehr bekannten Parlamentariern enthielt.

Diese beiden Listen sollen, nachdem sie vom parlamentarischen Untersuchungsausschuss eingehend geprüft worden sind, der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden. Im ganzen handelt es sich um 440 Anträge auf Notierungen ausländischer Wertpapiere an der Pariser Börse.

Wie einige Abendblätter zu melden wissen, steht auch der Name des früheren Ministerpräsidenten Lardieu auf der zweiten Liste.

Die Arbeiten des Untersuchungsausschusses in der Dufrie-Bank haben ferner eine neue Liste „Honorar-Liste“ zu Tage gefördert, wonach Beträge, die in die Hunderttausende gehen, an mehrere Personen gezahlt worden sind. Unter anderem hat ein früherer Mitarbeiter Lardieus, Milot, etwa 120 000 Franken von der Dufrie-Bank erhalten.

Politische Tageschau.

Wien. Der österreichische Innenminister hat ein Verbot der Aufführung des Films „Am Westen nichts Neues“ abgelehnt. Die Polizei hat umfassende Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

Das unbotmäßige englische Muttergeschiff.

Infolge von Unbotmäßigkeiten an Bord des englischen Unterseeboot-Muttergeschiffes „Lucia“ wird das Schiff vorläufig nicht an den Manövern der Atlantik-Flotte teilnehmen. Obwohl das Ergebnis der Untersuchung gegen die verhafteten Matrosen nicht bekannt ist, sieht der „Daily Herald“ in der Zurückhaltung des Schiffes ein Zeichen dafür, daß die Untersuchung die Notwendigkeit des Zusammentritts eines Krieges ergeben habe.

Verstärkte Ausweisungsbestimmungen in USA.

Der Arbeitsminister beantragte beim Senat die Verstärkung der Bestimmungen über die Ausweisung von Ausländern, insbesondere die Befugnis zur Ausweisung beim Vorliegen irgendwelcher strafbarer Handlungen. Nach amtlichen Schätzungen halten sich 400 000 Ausländer unbefugt in den Vereinigten Staaten auf, von denen bis jetzt nur 100 000 ausgewiesen werden konnten.

Scharfe Note Washingtons an Liberia.

Wie durch eine Enthüllung der „Baltimore Sun“ bekannt wird, hat Staatssekretär Stimson vor Weihnachten dem Präsidenten von Liberia eine in scharfer Form gehaltene Note zugehen lassen, in der mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu der Negerrepublik gedroht wird, falls nicht durchgreifende Maßnahmen zur Abschaffung der Sklaverei und Zwangsarbeit getroffen würden. Vermutlich ist der Rücktritt des Präsidenten King und des Vizepräsidenten Vancay auf Stimson's Note zurückzuführen.

Aus der Heimat

Donnerstag den 8. Januar 1931

— * Bei dem Gesangwettbewerb Pfingsten 1931 zu Berg-hausen treten die angemeldeten Vereine in folgender Stärke auf: 1. Heimaltsklasse: 1. Männergesangsverein Laasphe mit 54 Sängern. 2. „Germania“, Berleburg mit 49 Sängern. 3. „Eintracht“, Erndtebrück mit 33 Sängern. 4. Feudingen mit 38 Sängern. 2. Heimaltsklasse: 1. Girkhausen mit 33 Sängern. 2. Birkelbach mit 30 Sängern. 3. Raumland mit 35 Sängern. 4. Nue mit 38 Sängern. 3. Heimaltsklasse: 1. Dohlar mit 24 Sängern. 2. Weidenhausen mit 29 Säng. 3. Laasphehütte mit 26 Sängern. 4. „Treue“, Girkhausen mit 16 Sängern. 5. Altschhausen mit 24 Sängern. 6. Wunderhausen mit 28 Sängern. 7. Volkholz mit 20 Säng. 8. Birkelbach mit 28 Sängern. 9. Rüdershausen mit 28 Sängern. 3. Auswärtige Klasse: 1. Hainchen mit 29 Säng. 2. Neunkirchen mit 24 Säng. 3. Helberhausen mit 28 Sängern. 4. Wiblingwerbe mit 26 Sängern.

— * Wer einen Bürgersteuerebescheid erhalten hat, muß binnen einem Monat nach Zustellung desselben Einspruch erheben, wenn er den Steuerbescheid nicht anerkennen kann. Man wendet sich rechtzeitig (vor dem 10. Januar und vor dem 10. März) an den Gemeindevorstand, a) wenn man von der Bürgersteuer befreit ist (arbeitslos ist, Zirkforunterstützung oder Zulassrente bezieht, oder — bei einem Gesamtjahreseinkommen von höchstens 900 RM. — Renten aus der Sozialversicherung bezieht; b) wenn man glaubt, daß man volle oder teilweise Niedererschlagung der Bürgersteuer aus Billigkeitsgründen verlangen kann. Man muß sich an den Gemeindevorstand wenden, da diesem die Befreiungs-bzw. Niedererschlagungsgründe nicht bekannt sein können. Hat man die Anzeige unterlassen, so darf man sich nicht wundern, wenn die Bürgersteuer belagert wird, hat es vielmehr selbst verschuldet. In allen Fällen wendet man sich, wenn man in irgendwelcher Hinsicht nicht Bescheid weiß, an den Gemeindevorstand. Dieser wird jeden gern aufklären, damit er seine Interessen wahrnehmen kann.

Wetterausichten für Freitag: Fortdauer des meist heiteren und trockenen Frostwetters.

Laasphe:

* Großes Grabgeleit. Nun sind die sterblichen Ueberreste des Fabrikanten Ernst Mittelmann der heimatischen Erde übergeben worden. Eine ganz außergewöhnlich zahlreiche Beteiligung wies der gestrige Leichenzug auf und legte Zeugnis davon ab, wie beliebt der Verstorbene, der im künftigen Mannesalter unglücklich dahingerafft wurde, im Leben gewesen war. Pfarrer Bauer fand für die hart-betroffene trauernde Familie die rechten Trostesworte. Möge auch die so eindringlich gezeigte allgemeine Anteilnahme den trauernden Hinterbliebenen ein Trost in ihrem Leid sein.

* Ein Doppeldecker überflog heute morgen kurz nach 9 Uhr in geringer Höhe unsere Stadt. Der Flug ging in ost-westlicher Richtung vor sich. Ueber dem Türmeichen ent-schwand das Flugzeug den Blicken.

* Gemischter Chor. Mit Schulanfang beginnen auch die kirchlichen Vereine ihre Tätigkeit. So hält heute abend der Gemischte Chor in der Kirchschule seine Singstunde ab. In der zwei vorreformatorische Choraltweisen vierstimmig ge-lit werden sollen.

* Niederlaasphe. Der Jungmädchenverein von hier kommt diese Woche ausnahmsweise am Freitag abend 8 Uhr zusammen.

* Banse. Sämtliche 12 Gemeinden des Amtes Banse haben die Einführung der Bürgersteuer und der er-höhten Biersteuer abgelehnt. Nur in der Gemeinde Niederlaasphe ist die erhöhte Biersteuer durch einen Kommissar eingeführt worden. Von einer Erhöhung der Realsteuerzuschläge hat man ebenfalls Abstand genommen. Die Gemeinden haben sich von dem begin. nehmen müssen. Die Gemeinden haben sich von dem Gedanken leiten lassen, daß die Biersteuer nur wenig ein-bringt und die Bürgersteuer, von der bekanntlich Renten-, Arbeitslosen- und Arbeitsunterstützungsempfänger befreit sind, diejenigen treffen würde, die durch andere Steuern am meisten belastet sind. Außerdem hofft man, daß durch die Zu-sammenlegung der Ämter eine Ersparnis eintritt.

Erndtebrück:

Jägerleite. In der Siegener Volkszeitung vom 3. Jan. ist unter „Röppe“ folgendes zu lesen: „Angewöhnlich, aber wahr. Ein seltenes Vorkommnis ist hier passiert. Der hier stationierte Förster Spies fand im vorigen Jahre bei einem Reiberg im Walde ein männliches Reibst, das eine trankliche Neigung zeigte. Infolgedessen nahm er es mit nach Hause und zog es bei guter Pflege gemeinsam mit einer jungen Hühnerhündin in einem Zwinger auf. Die beiden Tiere gebieten prächtig und wurden die besten Freunde. Als die Hündin nun in diesem Jahre „heiß“ war (der Vorgang scheint sich somit entweder am 1. oder 2. Januar abgespielt zu haben. Schriftl.), mußte der Förster die überraschende Feststellung machen, daß die Hündin von dem Reibst gebedt wurde. Dieses Ereignis wird Förster Spies einem jeden als der Tatsache entsprechend bestätigen können.“ Das wird Förster Spies nicht tun, denn die ganze Sache ist eine köstliche Probe echten Jägerlateins. Die Geschichte ist genau so wahr wie die folgende, die Förster S. in L. vor einigen Tagen geeigneten Zuhörern erzählte. Bei einer kürzlichen Gausjagd habe sein Kollege einen schweren Reiter geschossen. Ihm sei eine nicht minder kapitale Sau gekommen, die er aber nicht habe schließen dürfen. Auf die erlauchte Frage, warum er nicht schließen durfte, sagte er: Wildschweine dürfen nach einer neuen Ver-ordnung erst dann geschossen werden, wenn sie wie auch Hauschweine, vorher durch den zuständigen Fleischbeschauer lebend beschaut worden sind. Der Fleischbeschauer, der zu diesem Zweck an der Jagd teilnahm, konnte die Sau infolge zu großer Entfernung aber nicht sehen. Aus diesem Grunde mußte ich leider auf den Schuß verzichten. — Jagdergebnisse von Förstern mußten schon immer mit einer gewissen Vor-sicht genossen werden. Ganz besonders ist dies zu empfehlen, wenn die Erzählung auf die genannten beiden zurückgeht.

— Lülzel. Im Vergleichsverfahren über das Vermögen der Firma Düngefabrik Lülzel G.m.b.H. in Hilsenbach einigte man sich auf 50 Prozent. Der Ver-gleich ist gerichtlich bestätigt worden.

— Siege

ehelicher Differenzen ein Ende in ein Nach- Wirtschaft ein- fah zu sich. bar machen, Wegestrände in sein Auto fahren; unter- auto bracht. Amtstranfer- fällen und du- Kleefalz wies- Krankenhaufe

— Auch

erhielt dieser dem wir unse- mögens-, Ge- summen-, Ko- Krankenfasen- lidenlassen- u- blieb uns nur- lichst ein besse-

— Mels

unterweg- tage nach Ka- Die Kassele- tags zubor e- war, in diese- unterfuchte m- daß der Post-

— Dab

Kaffee, De- Kaustus, Me- des Kreuznac- Gaust, ist vo- getwandelt w-

— Düff

teilung des I- betrügerische- im großen U- Kaufmann V- Bergmann B- Stahlwaren. gen ein. Der- seit 1928 tei- vollkommen- lauchte Sich- waren. Im- Million 2

— Düf

geistestr- in der Straf- durch Prose- fuchung in d- Rürten für S- Haft ist mit-

— Kle

eine Arbeit- Lampe Petri- Die Frau u- Blammen. C- hiesige Kran- gestorben ist.

— Kar

dreß. Ein- konnte diese- verhindert n- der Stiede- Erfinden un- Oblees geles- onal einer T- leersfahrende- Das Hinder- Uhr nach S- fahrenden S- entfehlendes- Hühlofomoto- verbrecheris- der Entdeck- Hindernisses- aus Melbu- Stiede zum- vor der er- nicht auf, i- eines Anich- Ermittlungen- polizei, St- war sofort z- wurden aber- bis jetzt zur- ficher, daß i- Güterfaktori-

— M

finniges l- lehrung wo- führen. Pü- einem 15jäh- brach schw- vorfichtige- sich durch e-

— Die

Wahlstingen- zum Reite- wurde er- ihm die ge- schlossen d- brennende- erheblich v- plizen, anse- Annahme, Wehr gefe-

— De

Burchbare- Polizeirevie- Katastrophe

Aus Nah und Fern.

— **Eiegen.** Eine Ehefrau aus Weidenau, die infolge ehelicher Differenzen schwermütig geworden war, wollte ihrem Leben ein Ende bereiten. Sie mietete sich eine Tüte und fuhr in ein Nachbardorf. Dort ließ sie halten, trank in einer Wirtschaft ein Glas Bier und nahm eine große Dosis Kleeal zu sich. Als sich die Anzeichen der Vergiftung bemerkbar machten, setzte der Chauffeur die Frau einfach am Wegesrande aus. Ein herbeigerufener Arzt nahm die Frau in sein Auto, um mit ihr ins nächste Krankenhaus zu fahren; unterwegs verunglückte das Auto. Ein anderes Mietauto brachte dann die Bedauernswerte ins Weidenauer Krankenhaus. Durch die Erschütterungen bei den Unfällen und durch das holperige Fahren mußte die Frau das Kleeal wieder erbrechen, so daß sie gesund im Krankenhaus ankam.

— **Auch ein Glückwunsch.** Ein Kirchhainer Kaufmann erhielt dieser Tage folgenden Neujahrsglückwunsch: „Nachdem wir unsere Umsätze, Einkommen, Körperschafts-, Vermögens-, Gewerbesteuer-, Gewerbesteuer-, Lohn-, Lohnsummen-, Kopf-, Getränke-, Tabak- und Stempelsteuer nebst Krankenkassenbeiträgen, Angestellten-Versicherungen, Invalidenrenten- und Arbeitslosen-Versicherungen bezahlt haben, blieb uns nur noch dieses Zetteln übrig, um Ihnen herzlichst ein besseres, frohes neues Jahr zu wünschen.“

— **Messungen.** Neujahrsglückwunsch ein Jahr unterwegs. Ein hiesiges Ehepaar fuhr am Neujahrstage nach Kassel, um Verwandten persönlich zu gratulieren. Die Kasseler bedankten sich für eine Neujahrskarte, die sie tags zuvor erhalten hatten. Da das Ehepaar sich bewußt war, in diesem Jahr nicht schriftlich gratuliert zu haben, untersuchte man die Karte genauer, und es stellte sich heraus, daß der Poststempel Messungen, 31. 12. 29. lautete.

— **Das Kreuznach.** Fausts Wohnhaus wird Kaffee. Das Wohnhaus des Doktors Johannes Sabilius Fausts, Alchimisten, Schwarzkünstlers und weiland Rektor des Kreuznacher Gymnasiums, das Vorbild des Goetheschen Faust, ist von den jetzigen Besitzern zu einem Kaffee umgewandelt worden.

— **Düsseldorf.** Betrüger engros. Nach einer Mitteilung des Polizeipräsidiums wurden zwei Kaufleute wegen betrügerischen Bankrotts, Urkundenfälschung und Betruges im großen Umfang festgenommen. Es handelt sich um den Kaufmann Bergmann und seinen Geschäftsführer Rothstein. Bergmann beschäftigte sich mit dem Vertrieb von Solingen Stahlwaren. Vor einiger Zeit stellte die Firma ihre Zahlungen ein. Der Kontroversverwalter stellte fest, daß die Firma seit 1928 keine ordnungsmäßigen Bücher mehr geführt und vollkommen falsche Bilanzen ausgegeben hat. Bergmann täuschte Sicherheiten vor, die in Wirklichkeit nicht vorhanden waren. Im ganzen hat er Firmen um ungefähr eine Million Mark geschädigt.

— **Düsseldorf.** Massenmörder Kürten nicht geisteskrank. Wie die Süddeutsche Zeitung mitteilt, haben in der Strafsache Kürten sowohl die vorläufige Untersuchung durch Professor Dr. Sioli, als auch die klinische Untersuchung in der Landesheil- und Pflegeanstalt ergeben, daß Kürten für seine Taten verantwortlich ist. Die Staatsanwaltschaft ist mit der Abfassung der Anklageschrift beschäftigt.

— **Welsen.** Mutter und Kind verbrannt. Als eine Arbeiterin in Altemmedingen auf eine brennende Lampe Petroleum nachgoß, explodierte die Petroleumflasche. Die Frau und ihre drei Kinder standen sofort in hellen Flammen. Sie wurden mit schweren Brandwunden ins hiesige Krankenhaus gebracht, wo eines der Kinder bereits gestorben ist.

— **Karlsruhe.** Anschlag auf den Orient-Express. Ein verbrecherischer Anschlag auf den Orient-Express konnte dieser Tage im letzten Augenblick noch entdeckt und verhindert werden. Von unbekannter Seite war nachts auf der Strecke Pforzheim-Karlsruhe zwischen den Bahnhöfen Erlingen und Bisingen ein Hemmschuh auf eine Schiene des Gleises gelegt worden. Das Hindernis wurde von dem Personal einer kurz nach Mitternacht von Pforzheim kommenden leertenden Lokomotive rechtzeitig bemerkt und entfernt. Das Hindernis hätte genügt, den in Pforzheim um 0.58 Uhr nach Karlsruhe abgehenden, ohne Aufenthalt durchfahrenden Orient-Express zur Entgleisung zu bringen und ein entsetzliches Unglück herbeizuführen. Kurz vor der Nachschublokomotive hatte ein Güterzug die Stelle passiert. Der verbrecherische Anschlag konnte erst eine halbe Stunde vor der Entdeckung verübt worden sein. Nach Entdeckung des Hindernisses wurde sofort vom nächsten Bahnhofsamt aus Meldung gemacht und der Expresszug auf offener Strecke zum Halten gebracht. Dabei entdeckte man 100 Meter vor der ersten Stelle einen zweiten Hemmschuh, der aber nicht auf, sondern zwischen den Schienen lag. Die Absicht eines Anschlags war ganz klar erwiesen. Sofort wurden die Ermittlungen nach den Tätern aufgenommen. Die Bahnpolizei, Staatsanwaltschaft und Gendarmerie mit Hunderten war sofort zur Stelle, um Nachforschungen anzustellen. Diese wurden aber durch den Regen sehr erschwert und haben bis jetzt zu keinem positiven Ergebnis geführt. Sobiel ist sicher, daß die Dremeschuhe aus der nahegelegenen Erlinger Güterstation gestohlen worden waren.

— **Amstadi.** Zwei Tote durch ein leichtsinniges Waffenspiel. Ein 17-jähriger Kaufmannslehrling wollte jungen Leuten eine Selbstabsehtole vorführen. Pöhllich brachte ein Schuß und das Geschick drang einem 15-jährigen Schüler in den Unterleib. Der Getroffene brach schwer verletzt zusammen. Nunmehr richtete der unvorsichtige Schütze die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in die Schläfe.

— **Die Zigarre als Retter.** Einem Lagerverwalter aus Wathlingen in Niederbayern wurde eine brennende Zigarre zum Retter. Als er auf dem Heimwege begriffen war, wurde er plötzlich von einigen Burschen angegriffen, die ihm die gefüllte Kadenasse zu entreißen suchten. Kurz entschlossen drückte der Überfallene einen Angreifer seine brennende Zigarre von hinten an den Hals, so daß dieser, erheblich verbrannt, vor Schmerzen aufschrie. Seine Komplizen, anscheinend besondere Helben, suchten darauf in der Annahme, der Lagerhalter habe sich mit einer Waffe zur Wehr gesetzt, ihr Leben in der Flucht.

— **Berlin.** Ich habe meinen Sohn geopfert. Durchbare Tat eines Weidenberg-Anhängers. Auf einem Polizeirevier in Spandau erschien in der Nacht der 36-jährige Katastrophengefährdete Schütze und legte dem diensttuenden

Beamten ein blutbeflecktes Messer auf den Tisch, indem er erklärte: „Ich bin Abraham, ich habe meinen Sohn geopfert.“ Die Beamten begaben sich sofort in seine Wohnung und fanden dort den 11-jährigen Sohn des Schütze mit durchschnittener Kehle tot vor. Die ahnungslose Mutter des Kindes wurde erst durch die Polizei aus dem Schlaf geweckt und von der furchtbaren Bluttat verständigt. Der Täter wurde verhaftet und wird auf seinen Geisteszustand untersucht werden, da es sich bei dem Mord offenbar um einen Fall schweren religiösen Wahnsinns handelt. Schütze hat sich seit Jahren schon mit den Schriften verschiedener religiöser Sekten beschäftigt und war zunächst in die Anthroposophische Gesellschaft eingetreten. Da er hier keine Befriedigung fand, wandte er sich der Weidenberg-Sekte zu, von der er die Wunder erwartete, die er stets suchte.

— **Schiffungslid im Swinemünder Hafen.** Der von See kommende schwedische Dampfer „Themis“ stieß mit dem von Swinemünde auslaufenden Dampfer „Karl“ zusammen. Dampfer „Karl“ sank in wenigen Minuten. Die aus neun Mann bestehende Besatzung konnte nur das nackte Leben retten. Ein Lotsendampfer leistete Hilfe.

— **Gleiwitz.** Die Ursache des Gleiwitzer Zusammenstoßes. Nach Mitteilungen der Reichsbahndirektion Dppeln ist der von Deuthen kommende Personenzug 226 infolge Ueberfahrens des Blocksignals bei dichtem Schneegestöber und glatten Schienen dem nach Deuthen ausfahrenden D-Zug 31a in die Klante gefahren. Die Reichsbahndirektion veröffentlicht gleichzeitig die Liste der Verletzten Personen, die nunmehr insgesamt 21 Namen aufweist. Sämtliche Verletzten konnten inzwischen ihre Reise fortsetzen.

— **30 b. S. der Wiener Bevölkerung grippelkrank.** Nach Mitteilungen der Krankenanstalten sind fast 30 b. S. der Wiener Bevölkerung an Grippe krank. Im allgemeinen scheinen die Erkrankungen einen leichteren Verlauf zu nehmen, doch sind auch Todesfälle zu verzeichnen.

— **Paris.** Frankreichs ältester Mann †. Der älteste Mann Frankreichs, der Lothringer Jofe Saleffi, ist in Miqueville im Alter von 105 Jahren an einer Luftröhrenentzündung gestorben. Es war dies seine erste Krankheit gewesen.

— **Schlagwetterexplosion in Amerika.** In einer Kohlengrube bei Charleston (Westvirginia) ereignete sich eine Schlagwetterexplosion. Acht Bergleute wurden getötet.

Der erste Ozeangeschwaderflug.

Die Ankunft der italienischen Flieger in Brasilien.

Rom, 7. Januar.
Das italienische Ueberseegechwader ist am 20.32 Uhr MEZ. vor Natal glatt gewasert, hat also die Strecke von rund 3000 Kilometern in 17½ Stunden zurückgelegt. Von den aufgestellten 12 Flugzeugen haben zehn ihr Ziel erreicht. Nachdem bereits ein Flugzeug auf hoher See notwassern mußte und vom Dampfer „Antonio Moffi“ ins Schlepp genommen wurde, wurde ein zweites Flugzeug durch Motorschörungen gezwungen, an der Nordostküste Brasiliens am St. Pauls-Felsen niederzugehen. Die Mannschaft konnte von einem Kreuzer geborgen werden.

Zubel in Italien.

Die Ankunft des italienischen Flugzeuggeschwaders in Natal ist in ganz Italien mit großem Jubel aufgenommen worden. Auf den öffentlichen Plätzen, in den Theatern und Kinos fanden Kundgebungen statt, die in den Königsmärchen und das Festschiff ausklangen. An den Wänden der Häuser wurden farbige Zettel angebracht mit Aufschriften, die die italienischen Flieger, Balbo, Mussolini und Italien feierten. Balbo hatte vor seinem Abflug in Italien erklärt, es würde schon einen Sieg bedeuten, wenn er nur sechs oder sieben Flugzeuge über den Ozean brachte. Diese vorsichtige Schätzung ist nun weit übertroffen worden.

Die Sensation

Skizze von Paul Richard Hensel.

„Bedauere!“ — Das entscheidende Wort des Schriftleiters war gefallen, als das Telefon läutete. Thomas Karsten packte resigniert die Aufnahmen, die er vorgelegt hatte, wieder zusammen; das Fortgehen wurde ihm so schwer — aber der andere sah ihn gar nicht mehr.

Plötzlich legte Giller, der Redakteur, den Hörer wieder auf und wandte sich zu dem Unschlüssigen um. „Da gibt es etwas für Sie. Der Damm ist gebrochen. Nehmen Sie ein Auto, fahren Sie! In einer halben Stunde können Sie da sein, bringen Sie Bilder, ich bleibe die Nacht hier.“

Mit einem Ruck warf Karsten den Riemen der Kamera über die Schulter. Er lief mehr, als er ging. Einen Wagen? Welche Fronte, wenn man hungerte! Seit Wochen lief er auf die Redaktion, legte seine Bilder vergeblich vor, seit Wochen wartete er auf die Sensation, die ihn herausreißen sollte; alles hatte er versucht, um Besonderes zu bringen, aber es geschah nichts. Jetzt sahen ein paar Worte in ihm fest: Der Damm ist gebrochen. Er wußte, was das bedeutete: Unglück, Verheerung, Verlust von Häusern und vielleicht Menschen — plötzlich trat es ein, das große Ereignis, das die Augen der Welt auf sich zog. So vernarrt war er schon in seine Idee, daß es ihm nicht erschütterte. Lohn winkte, Brot, das Lächeln der Frau — sie würden sich etwas kaufen, wieder ohne den Schatten der Sorge miteinander sprechen können.

Fast lächlich brückte er die Kamera an sich. Mit der Straßenbahn fuhr er bis an den Endpunkt. Er brauchte nicht viel zu fragen. Sein geschärfster Sinn entnahm bald aus den Worten der aufgeregten Menschen auf den Straßen, wohin er sich zu wenden hatte. Mit einem leisen Schauer sah er die ersten Anzeichen der Ueberschwemmung. Wagen rasteten an ihm vorbei, kamen ihm entgegen — plötzlich, an einer Biegung des Weges, breitete sich ein schlammiger See vor seinen Augen. Schon griff er nach dem Apparat — aber konnte sich ihm nicht noch mehr zeigen, Eindrucksvoller? Mühselig, mit gewohnter Rücksichtslosigkeit, wenn es ein Motiv galt, drang er vorwärts, das Wasser stand ihm schon in den Schuhen.

Er wußte selbst nicht, wie es gekommen war: Vor einem Hause stand ein Krafwagen, die Räder vom Wasser umspült, zwei Frauen rangen die Hände — da half er ihnen schon, was sie notdürftig gepackt hatten, in den Wagen zu tragen. Der Mann war fort, der Chauffeur auch — aus Angst vielleicht oder zu einem Menschen, der ihm näher stand. Und das

Wasser stieg! Karsten konnte fahren, er überlegte nicht lange — aber er blickte umher, sah Dächer, Fenster, hinter denen vielleicht auch Menschen warteten, daß einer käme.

Die Frauen schrien, als er den Wagen in die Richtung des Damms drehte. „Es ist unmöglich. Wir kommen nicht weiter!“ — „Wir müssen!“ schrie er. Er gab Vollgas, das Wasser sprühte. Die Dämmerung brach herein. Einen gebrechlichen Mann, der sich mühsam fortzuschleppte, ließ er einsteigen. Der Wagen keuchte, sein Herzschlag wurde unrühig. Aber Karsten steuerte ruhig. Ein Ziel setzte er sich noch, ein Haus, ganz abgelegen — eine weinende alte Frau trug er heraus. Sieben zitternde, ängstliche Menschen hatte er im Wagen, als er die Grenze des Ueberschwemmungsgebietes erreichte. Langsam wischte er sich die schweißbedeckte Stirn, als wache er auf.

Die Kamera — sie war noch da, unbenutzt. Karsten ließ den Kopf hängen. Eine ungeheure Müdigkeit besaß ihn plötzlich. Was sollte er jetzt noch auf der Redaktion! Aber Giller wartete. Er konnte nichts, als erzählen.

Der Mann hinter dem großen Schreibtisch sah kaum auf, als Karsten eintrat. Sein Gesicht war blaß, nervös, die Hände pochten zerstreut und gedankenlos auf den Papieren.

„Wo zeigen Sie?“
Wie sollte Karsten beginnen? Er zog einen Zettel aus der Tasche. Mitgeholfen hätte er, weiter nichts, und da sei eine Liste von ein paar Leuten, die vielleicht schon aufgegeben waren. Die Namen habe er sich aufgeschrieben, weil man vielleicht jetzt auch die Häuser nicht mehr finden wird.

Giller sprang auf. „Und das ist alles? Darum warte ich auf Sie? Das ist das Originelle, was Sie versprochen haben? Wozu kommen Sie denn überhaupt her!“

Karsten hatte es nicht anders erwartet. Langsam wandte er sich nach der Tür. Da hielt ihn ein seltsamer Ton, der aus der Kehle des Mannes hinter ihm kam, zurück.

„Karsten — wissen Sie denn...“ Der erregte Mann kam vor, packte Karstens Schultern, mit einem Blick auf den Zettel. „Ist das wahr? Ist das wirklich wahr?“ Die Erregung vieler Stunden schien sich plötzlich in ihm zu entspannen. „Karsten, Sie haben viel mehr verdient als das Geld für ein Bild. Sie wissen es ja gar nicht — da draußen, wo Sie waren, da wohnt meine Mutter. Und hier steht ihr Name...“

Zum ersten Male kam es da dem Reporter zum Bewußtsein, daß er ein paar Menschen das Leben gerettet hatte. Und jetzt erst tat es ihm weh, wie er hier empfangen wurde, wie wenig dieser Mann da vor ihm daran gedacht, daß es draußen mehr zu tun gäbe, als nach Sensationen zu suchen. Langsam richtete er sich auf.

„Herr Giller, wir verstehen uns nicht ganz. Sie sprechen vom Verdienst. Menschenleben sind unbezahlbar. Daran hätten Sie auch denken müssen, als Sie mich fort schickten — und hier bleiben!“

Die beiden Männer sahen sich eine Weile schweigend an. Dann sagte Giller: „Daran hätten Sie auch denken müssen, als Sie gingen, Karsten. Seit drei Stunden ruft Ihre Frau hier an, weil sie in Angst vor dem Alleinsein vergeht. Ruhig bleiben, Karsten! Gehen Sie jetzt nach Hause. Wir sprechen morgen weiter. Wir wollen es uns gegenseitig nicht zum Vorwurf machen, wenn wir nur daran gedacht haben, daß Beruf Pflicht ist. Und haben Sie Dank...“

Als Karsten auf die Straße trat, war es dunkel. Er atmete tief, er wußte nicht, ob Scham oder Freude, Sorge oder Glück in ihm war. Aber hell war es ihm. Und er lief — lief.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Freitag, 9. Januar: 6.15 Wettermeldung. Anschließend: Morgengymnastik; 7.15 Frühkonzert des Rundfunkquintetts; 8.30 Wasserstandsmeldungen; 12 Schallplatten; Unterhaltungskonzert; 12.50 Wetterbericht; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13 Wirtschaftsmeldungen, Nachrichtendienst, Programmangabe; 13.10 Von Köln: Mittagskonzert; 14 Werbelongert; 14.40 Nachrichtenbericht; 14.50 Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Giegener Wetterbericht; 15.20 Hauswirtschaft als Beruf, Vortrag; 15.50 Erziehung und Bildung; 16.20 Wirtschaftsmeldungen; 16.30 Vom Rathaus Wiesbaden: Konzert; 18 Wirtschaftsmeldungen; 18.10 Buch und Film; 19.30 Eine Viertelstunde Deutsch; 19.35 Vortrag; 19.45 Zeitangabe evtl. Bekanntgabe von Programmänderungen; 18.50 Das Kulturgut der Heidelberger Landschaft, Vortrag; 20.05 Festsaal der Fiedlerhalle Stuttgart: Symphonie-Konzert; 22 Nachrichtendienst, Wetterbericht, Sportvorbericht; 22.05 Tanzmusik; 22.35 bis 23.45 Junge amerikanische Dichtung.



6] Nachdruck verboten.

Hier war Jenni in ihrem Elemente. Mit den großen rasch blinkenden Augen verfolgte sie den Ball, und ebenso leicht, bald rückwärts, bald zur Seite wehend, flogen ihre Füße über den Rasen. Dann im rechten Augenblick schlang sie mit ihrer kleinen Hand den Reiter und schlug das herabschließende Federpiel, daß es geflügelt in die Luft zurückfiel. Einmal auch, wie hingerissen in der Aufregung des Spiels, warf sie den Reiter von sich und unter dem lauten Ruf: „Wie er fliegt! Ihm nach, ihm nach!“ flog sie selbst, mit den Fingern wie zum Gruß in die Luft schallend, über den Boden dahin. — Oder wenn sie sich bückte und den Ball aufnahm, oder wenn er, von der kräftigen Hand meines Bruders getroffen, einmal über sie hinflog, — man mußte es sehen, wie sie dann den Kopf mit dem schweren glänzenden Haar zurückwarf und wie leicht und rasch diese biegsamen Hüften der Wendung des schönen Kopfes folgten. Ich konnte die Augen nicht von ihr wenden; in diesen kräftigen und doch so anmutigen Bewegungen war etwas, das unwillkürlich an die Ursprünglichkeit der Wildnis erinnerte. Auch meine gute Schwägerin schien ganz davon hingerissen. Während Jenni den fliegenden Ball verfolgte, kam sie auf mich zugehen und flüsterte: „Du siehst sie doch, Alfred? Du hast doch die Augen offen?“ Und als ich erwiderte: „Ach, nur zu sehr, Grete!“ sah sie mich mit ihrem schweichelichsten Lächeln an und sagte heimlich: „Ich gönne sie nur einem; hörst du, nur einem einzigen auf der Welt!“

Dann aber rief uns meine Mutter und sagte: „Es ist genug Kinder!“ Und Jenni kniete vor ihr, und die alte Frau streichelte ihr die heißen Wangen und nannte sie ihr „goldnes Herz.“

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. August Roth

Elisabeth geb. Otto

nach längerem Leiden im 75. Lebensjahre heute
mittags 12¼ Uhr zu sich in die Ewigkeit zu
nehmen.

Schameder, Puderbach, Erndtebrück, Eichen,
Grund u. Wermerhäuser, den 7. Januar 1931.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Familie August Roth.

Die Beerdigung findet Samstag nachm. 2¼ Uhr
vom Trauerhause aus statt.



Kriegerverein Feudingen.

Am 6. Januar starb unser treues Mitglied

Kamerad

Adolf Otto, Großenbach

Kriegsteilnehmer 1914/18.

Die Beerdigung findet am Freitag den
9. Januar, nachm. 1.30 Uhr statt.

Antreten des Vereins 11.45 Uhr am Ver-
einslokal.

Beteiligung aller abkömmlichen Kameraden
ist Ehrenpflicht.

Der Vorstand.

Später, nach dem Abendessen, da schon die große
Lampe brannte und nachdem meine Mutter sich zur
Ruhe begeben, sah ich mit den beiden jungen Frauen
in einem dämmerigen Winkel des Saales auf dem Ge-
dächtnis. Mein Bruder war in sein Zimmer gegangen,
um noch einige Geschäfte zu besorgen. Die Türflügel
nach der Terrasse standen offen und ließen der Abend-
kühle freien Zugang; wir konnten von unserm Sitz
aus über den dunkeln Baumgruppen die Sterne in
dem tiefblauen Nachthimmel sehen.

Grete und Jenni versenkten sich in ihre Pensjons-
erinnerungen; sie plauderten lebhaft, ich brauchte nur
zuzuhören. So saßen wir lange Zeit. Als aber Grete
ausrief: „Das war doch eine glückliche Zeit!“ lenkte
Jenni schweigend den Kopf; so tief, daß ich auf den
Scheitel ihres glänzenden Haares sah.

Dann stand sie auf und ging nach der offenen Gar-
tentür, wo sie auf der Schwelle stehenblieb; und da
in diesem Augenblick mein Bruder seine Frau zu sich
ins Nebenzimmer rief, so trat ich zu ihr. Draußen
hatte indes die Mondsichel den Garten in ihren weichen
Dust gehüllt; sie und da auf dem Rasen leuchtete eine
Rose aus der Dämmerung hervor, deren Kelch dem
Sicheln des eben aufgehenden Lichtes zugewendet war.
Jenseits des Vorketts sah man einen Teil der hohen
Laubwände des Lusthains in bläulicher Beleuchtung,
während die hineinführenden Gänge schwarz und ge-
heimnisvoll dazwischen standen. Weder Jenni noch ich
verlachten ein Gespräch, aber es war mir süß, so schwei-
gend neben ihr zu stehen und in die ahnungsreiche
Nacht hinauszublicken.

Nur einmal sagte ich: „Eines vermiße ich noch an
dir; wo sind denn deine schöne Teufeleien geblieben?“

Und sie erwiderte: „Ja, Alfred!“ — und an ihrer
Stimme hörte ich, daß sie lächelte — „wenn wir die
Tante Josephine hier hätten!“ Vielleicht — setzte sie
plötzlich ernst hinzu — „gebrauche ich meine Gedanken
anderwärts.“

Ich antwortete nicht darauf. Wie gestern schlugen
fern und nah die Nachtigallen; wenn sie schwiegen, war
es so still, daß ich meinte, von den Sternen herab den
Tau auf die Rosen fallen zu hören. Wie lange das
gedauert, weiß ich nicht. Plötzlich aber richtete Jenni
sich auf und sagte: „Gute Nacht, Alfred!“ und reichte
mir die Hand.

Ich hätte sie gern zurückgehalten; aber ich sagte
nur: „Gib mir noch einmal die Hand!“ — Nein, hier
ir meine Linke!

„Da hast du sie. Weshalb aber denn in die Linke?“
„Weshalb, Jenni? — Die brauche ich den andern
nicht zu geben.“

Und fort war sie; und in den Büschen schlugen noch
immerzu die Nachtigallen.

Die Perlenschnur dieser Tage wurde unterbrochen;
der nächste wenigstens war ohne Glanz für mich; denn
— und so stand es schon mit mir — Jenni war fort;
wie sie gesagt hatte, um einen längst bestimmten Be-

Inventar-Ausverkauf **Inventar-Ausverkauf** **Inventar-Ausverkauf**
Ausverkauf **Ausverkauf** **Ausverkauf**
Deutsche Reichspost
920
998 Telegramm
Frohe Botschaft
an alle!!!
Die Stunde der sichtbaren Preissenkung ist da!
Montag früh 8 Uhr beginnt bei uns der große Inventur-
Ausverkauf mit Preissenkungen bis um die Hälfte.
Seit 16 Jahren konnten Sie vieles nicht mehr so billig
kaufen. - Keiner darf fehlen - alle müssen dabei sein.
Beachtet übermorgen in dieser Zeitung das große Aus-
verkaufs-Angebot und dann am Montag früh zuerst zu
J. J. Metz.

Wegen Einrichtung eines neuen Buchhaltungssystems
bleiben die Geschäftsräume der Kassen in der Zeit vom
8. bis 22. Januar 1931 **an den Nachmittagen ge-**
schlossen.

Es wird hierbei erneut darauf hingewiesen, daß Ein-
und Auszahlungen auch nach dieser Zeit **an Nach-**
mittagen nicht mehr erfolgen können.

Eine Abholung des Krankengeldes durch auswärtige
Mitglieder erbringt sich, da die Kassen die Krankengeld-
beträge auf Wunsch durch die Post übersenden.

Zur Vermeidung unliebsamer Einbußen an Kranken-
geld wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß auf
Grund der Rotverordnung vom 26. 7. 30, Ziffer 24,
(S. 216, Abs. 3 der Reichsversicherungsordnung), der Anspruch
auf Krankengeld ruht, solange die Arbeitsunfähigkeit der
Kasse nicht gemeldet ist; dies gilt nicht, wenn die Meldung
innerhalb einer Woche nach Beginn der Arbeitsunfähigkeit
erfolgt. Es ist daher dringend erforderlich, daß der Kranken-
schein mit der Bescheinigung des Arztes über die Arbeits-
unfähigkeit innerhalb der vorgenannten Frist durch un-
mittelbare Einbringung oder durch Vermittlung der Melde-
stelle bei der Kasse eingeht.

Berleburg, den 6. Januar 1931.

Allgem. Ortsranken-
kasse des Kreises
Wittgenstein.

Stark, Vorsitzender.

Landkranken-
kasse des Kreises
Wittgenstein.

Möhn, Vorsitzender.

such auf einem Nachbargute zu machen. Sie war früh-
morgens mit der Post gefahren, die auf dem Wege
nach hier dort, wie auch an dem Gute meines Bruders,
vorbeiführte; ihre Rückkunft war erst spät abends zu
erwarten.

Den Vormittag hatte ich auf dem Zimmer meiner
Mutter in stillem Austausch von Gedanken und Zu-
kunftsplänen zugebracht; am Nachmittag war ich mit
meinem Bruder auf die Felder, nach seinen Wiesen,
Seiden und Mergelgruben gegangen; dann hatte Grete
mit ihrer lustigen Verlobungsgeschichte erzählt; aber je
mehr der Abend dunkelte, desto mehr verlor ich die
Ruhe, den Worten meiner Freunde zuzuhören. — Als
meine Mutter in ihr Schlafzimmer gegangen war,
lehnte ich in der offenen Gartentür, wo ich gestern
neben Jenni gestanden hatte; und wieder sah ich über
den Rasen weg jenseits des Vorketts die ferne Buchen-
wand des Lusthains in dem bläulichen Duft der Mond-
scheinbeleuchtung. Durch Zufall war ich immer noch
nicht hineingekommen; jetzt aber lockten mich noch mehr
als gestern die tiefen Schatten, durch welche sich die
Gänge kennlich machten. Mir war, als müßte in
jenem Labyrinth von Laub und Schatten das süßeste
Geheimnis der Sommernacht verborgen sein. Ich sah
in den Saal zurück, ob mich jemand bemerkte; dann
stieg ich leise von der Terrasse in den Garten hinab.
Der Mond war eben hinter den Kronen der Eichen
und Kastanien heraufgestiegen, welche denselben nach
Osten hin begrenzen. Ich ging an dieser Seite, die
noch ganz im Schatten lag, um den Rasen; eine Rose,
die ich im Vorübergehen brach, war schon feucht von
Tau. Dem Hause gegenüber gelangte ich in das Bos-

Bekanntmachung

Wir erinnern an folgende Zahlungen:

1. Feuerlozietätsbeiträge für 1931, fällig am 5. Jan. 31
2. Bürgersteuer für 1930, erste Rate, fällig am 10. 1. 31
3. Grundvermögens- u. Hauszinssteuer bis einschl. Jan.,
fällig am 15. Januar 1931.

Die Wandergewerbescheine für 1931 sind eingegangen
und können abgeholt werden.

Laasphe, den 7. Januar 1931.

Die Stadtkasse: Dahn.

Von der Reise

zurück

Dr. Dierkes

homöopathischer
Arzt.

Siegen
Sandstraße 15.

Sämtliche

Druckfaden

liefert preiswert

Buchdruckerei

E. Schmidt

Laasphe.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 9. ds. Mts.,
vorm. 9 Uhr werde ich in Erdbach: Ad.
Sammelpunkt Wirtschaft Strohmann

1 Chaiselongue,
einige Paar **Herrenschuhe,**
1 Lederwalze, ferner an Ort und
Stelle **1 Kuh,**

anschließend daran um 12 Uhr in
Birkelbach **1 Motorrad,** eine
tpl. **Ladeneinrichtung, 2 Wagen,**
1 Gelbfalter, Farben, Seifen-
pulver, eine Partie Strickwesten,
Hosen, Schlüpfer
effentlich meistbietend gegen Barzahlung
versteigert.

Berleburg, den 6. 1. 1931.

Ritfen, Obergerichtsvollzieher.

fett. Breite Steige schlangen sich scheinbar regellos
zwischen Gebüsch und kleineren Rasenpartien; hier
und dort leuchtete noch ein Rosmarin mit seinen weißen
Blüten aus dem Dunkel. Nach einer Weile trat ich
auf einen sehr breiten, quer vor mir liegenden Weg
hinaus, jenseit dessen sich majestätisch und hell vom
Mond beleuchtet die Laubwände der alten Gartenkunst
erhoben. Ich stand einen Augenblick und sah daran
empor; ich konnte jedes Blatt erkennen; mitunter
schwirrte über mir ein großer Käfer oder ein Schmet-
terling aus dem Laubgewirr in die lichte Nacht hinaus.
Mir gegenüber führte ein Gang in das Innere; ob
es derselbe war, dessen Dunkel mich zuvor von der
Terrasse aus gelockt, konnte ich nicht entscheiden; denn
das Gebüsch verwehrte mir den Rückblick nach dem
Serrenhause.

Auf diesen Steigen, die ich nun betrat, war eine
Einsamkeit, die mich auf Augenblicke mit einer traum-
haften Angst erfüllte, als würde ich den Rückweg nicht
zu finden wissen. Die Laubwände an beiden Seiten
standen so dicht und waren so hoch, daß ich nur wie
abgeschnitten ein Stückchen Himmel über mir erblickte.
Wenn ich, wo sich zwei Gänge kreuzten, auf einen et-
was freieren Platz gelangte, so war mir immer, als
müßte aus dem Schatten des gegenüberliegenden Gan-
ges eine gepuderte Schöne im Reifrock und Kontusche
am Arm eines Eukers von Anno 1750 in den Mond-
schein heraustreten. Aber es blieb alles still; nur mit-
unter hauchte die Nachtlust wie ein Atemzug durch die
Blätter.

(Fortf. folgt.)